



Grundlagenpapier Klimastrategien der Schweizer Städte

Schlussbericht
09. Februar 2024



Projektteam

EBP: Denise Fussen, Valentina Nesa, Jasmin Schmid
bio-eco: Aline Savio

EBP Schweiz AG
Mühlebachstrasse 11
8032 Zürich
Schweiz
+41 44 395 16 16
info@ebp.ch
www.ebp.ch

bio-eco
Rue de l'Ancienne Monneresse 7
1800 Vevey
Suisse
+41 21 861 00 96
info@bio-eco.ch
www.bio-eco.ch

Begleitgruppe

Véronique Bittner-Priez (SSV, Projektleitung)
Anna Borer (Stadt Aarau)
Michael Felber (SSV)
Karin Inauen (Kanton St. Gallen)
Matthias Nabholz (Stadt Basel und Fachgruppe «Klima und Umwelt» SVKI)
Laura Pfund (Trägerverein Energiestadt)
Daphné Rüfenacht (SVKI, stv.)
Adrian Stiefel (Stadt Bern)
Nana von Felten (Kanton Aargau)
Patrick Weibel (Stadt Aarau)
Melinda Zufferey-Merminod (Kanton Fribourg)

09. Februar 2024

Inhaltsverzeichnis

1.	Ausgangslage und Zielsetzung	5
1.1	Ausgangslage	5
1.2	Zielsetzung	5
2.	Vorgehen und Methodik	6
2.1	Übersicht und Kategorisierung der Klimastrategien	6
2.2	Umsetzung der Klimastrategien	7
3.	Übersicht und Kategorisierung der Klimastrategien	9
4.	Umsetzung der Klimastrategien	13
4.1	Einordnung der Klimastrategie	13
4.2	Fördernde und hemmende Faktoren der Umsetzung der Klimastrategien	15
4.3	Weitere Aspekte der Umsetzung	17
4.3.1	Zielerreichung	17
4.3.2	Stakeholdereinbezug	17
4.3.3	Austausch zwischen Städten	18
4.3.4	Schnittstellen zu verwandten Themen	18
4.4	Gute Praktiken und Herangehensweisen	19
4.5	Anliegen an Bund und Kantone	21
5.	Schlussfolgerungen	23

Anhang

A1	Excel-Liste für die Übersicht der Klimastrategien	24
A2	Interview-Leitfaden	25

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Untersuchte Städte pro Kanton	9
Abbildung 2 Klimastrategien der Städte	10
Abbildung 3 Klimaschutz und -anpassung in den Städten	10
Abbildung 4 Themen Klimaschutz der Klimastrategien	11
Abbildung 5 Themen Klimaanpassung der Klimastrategien	11
Abbildung 6 Zielsetzungen der Städte	12
Abbildung 7 Umsetzungsjahr der Klimaaktivitäten der Städte	13
Abbildung 8 Umsetzungsstand der Klimastrategie	14
Abbildung 9 Fördernde Faktoren	15
Abbildung 10 Hemmende Faktoren	17

1. Ausgangslage und Zielsetzung

1.1 Ausgangslage

Die Schweizer Städte sind sowohl Antreiberinnen als auch Betroffene des Klimawandels. Durch die hohe Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner sowie Unternehmen stossen sie einen signifikanten Anteil der Treibhausgasemissionen aus. Andererseits sind sie aufgrund der hohen Versiegelung, reduzierten Grünflächen und schwierigen Durchlüftung besonders von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen.

Seit einigen Jahren setzen sich die Städte zunehmend mit dem Klimawandel auseinander: Sie setzen sich ambitionierte Klimaziele und definieren konkrete Massnahmen zur Reduktion der Treibhausgase und zur Anpassung an den Klimawandel. 472 Städte und Gemeinden haben das Label Energiestadt und per Ende 2023 haben insgesamt 84 Städte und Gemeinden die *Klima- und Energie-Charta* unterzeichnet.

Die Herangehensweise zur Reduktion der Treibhausgase und Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels ist bei den Städten sehr unterschiedlich. Die Umsetzung erweist sich als komplex, beispielsweise in Bezug auf die Organisation, die politische und gesetzliche Verankerung, die personellen und finanziellen Ressourcen oder die Koordination mit den sektoralen Politiken und Interessen. Auch sind geeignete Rahmenbedingungen auf nationaler und kantonaler Ebene nötig, um wirkungsvolle Massnahmen umzusetzen und die gesetzten Ziele zu erreichen.

1.2 Zielsetzung

Das vorliegende Grundlagenpapier soll einen Überblick zu den Klimastrategien der 131 Mitgliedstädte des Schweizerischen Städteverbands (SSV)¹ geben und die wichtigsten unterstützenden sowie hemmenden Faktoren in der Umsetzung der Klimastrategien identifizieren und aufzeigen, was für die Erarbeitung einer Klimastrategie zu beachten ist.

Mit dem Grundlagenpapier soll der Wissensaustausch zwischen den Städten unterstützt werden. Dieser kann als Basis für ein Impulspapier der Energie- und klimapolitischen Kommission (EKK) des SSV dienen. Auch können die Erkenntnisse in ein Positionspapier einfließen, das Forderungen an Bund und/oder Kantone formuliert.

1 <https://staedteverband.ch/de/Info/staedteverband/mitglieder>

2. Vorgehen und Methodik

Das Grundlagenpapier wurde in zwei Etappen ausgearbeitet:

- Erarbeitung einer Übersicht der Klimastrategien der Städte des SSV
- Analyse der Erfahrungen von ausgewählten Städten in Bezug auf die Umsetzung der Klimastrategien

Die Arbeiten wurden während der gesamten Projektdauer durch eine Begleitgruppe fachlich unterstützt. Die Resultate der einzelnen Etappen wurden gemeinsam diskutiert und der Zwischen- als auch der Schlussbericht wurde von den Mitgliedern der Begleitgruppe gegengelesen.

Die folgenden Abschnitte beschreiben das grobe Vorgehen und die Inhalte der Analysen. Die Ergebnisse werden in Kapitel 3 und 4 vorgestellt.

2.1 Übersicht und Kategorisierung der Klimastrategien

In der ersten Etappe der Analyse wurde eine Übersicht der erarbeiteten Klimastrategien der Städte des SSV erstellt. Die Übersicht beinhaltet folgende Informationen:

- Art der Klimastrategie: Klimastrategie mit Reduktionszielen und Massnahmenplan (Gesamtstrategie), Sektorpläne², Massnahmen/Projekte, Gemeindestrategie/Legislaturprogramm mit Klimabezug, keine Strategie (bzw. keine Informationen vorhanden)
- Inhalt der Klimastrategie: nur Klimaschutz, Klimaschutz und -anpassung
- Ziele: Gesamt- und Teilziele, ausschliesslich Gesamtziel(e), ausschliesslich Teilziele (Sektorziele), keine Ziele
- Handlungsfelder:
 - Klimaschutz: Wärme; Elektrizität; Mobilität; Konsum; Landwirtschaft; Kompensation und Negativemissionen
 - Klimaanpassung: Klimaanpassung allgemein (keine spezifischen Handlungsfelder); Wassermanagement; Naturgefahren; Raumplanung; Hitze und Trockenheit; Biodiversität, Natur und Wald; Gesundheit
 - Übergeordnete Handlungsfelder: Kommunikation und Sensibilisierung; verwaltungsinterne Massnahmen (städtische Gebäude, Fahrzeuge, etc.)
- Stand der Strategie: in Erarbeitung, in Umsetzung
- Zeitpunkt der Verabschiedung der Klimastrategie: Jahr der Publikation der Klimastrategie, bzw. Zertifizierung als Energiestadt oder Beitrittsjahr zum Trägerverein Energiestadt

Die unterzeichnenden Städte und Gemeinden der *Klima- und Energie-Charta* wurden gebeten, ein Kurzprofil zu ihren Klimastrategien auszufüllen, um ihre wichtigsten Ziele und Massnahmen zu präsentieren. Da dieses eine gute Basis für die Erstellung der Übersicht der Klimastrategien darstellt, hat der SSV das entsprechende Formular ergänzend an all seine Mitgliedsstädte gesendet. Insgesamt haben bis Ende August 2023 48 Städte das Kurzprofil ausgefüllt. Für die restlichen Städte wurde entweder das bestehende Wissen des Projektteams verwendet oder eine kurze Internetrecherche durchgeführt. Speziell für die Energiestädte konnten einige

2 Sektorpläne beinhalten Konzepte und Strategien in bestimmten Sektoren, wie beispielsweise das Label Energiestadt. Sie stellen jedoch keine vollständige Klimastrategie dar.

Angaben basierend auf den Informationen von Seiten des Trägervereins Energiestadt präzisiert werden (beispielsweise die Ziele oder Handlungsfelder).

Um eine Charakterisierung der Städte vornehmen zu können und Aussagen zu möglichen Trends und Unterschieden zwischen den Städten zu eruieren, wurden verschiedene Kategorien genutzt:

- Kanton
- Sprache: Deutsch, Französisch, Italienisch
- Stadtyp: Grossstadt (>100 000 Einwohnende), mittelgrosse Stadt, Kleinstadt (<20 000 Einwohnende)
- Grobe Raumgliederung: Gemeindetypen des Bundesamtes für Statistik (BFS) mit 9 Kategorien³
- Engagement und Mitgliedschaften im Klimabereich: Unterzeichnende der Klima- und Energie-Charta, Mitglied der EKK, Label Energiestadt

Die Erkenntnisse aus der Übersicht der Klimastrategien der Städte sind in Kapitel 3 zusammengefasst.

2.2 Umsetzung der Klimastrategien

Die Analyse der Umsetzung der Klimastrategien erfolgte in drei Schritten: Interviews mit ausgewählten Städten, Workshop zur Diskussion der Resultate mit den Interviewteilnehmenden und den Mitgliedern der Begleitgruppe, sowie Diskussionen in der Begleitgruppe und der EKK.

Interviews

Basierend auf der Charakterisierung der Städte wurden 15 ausgewählte Städte hinsichtlich deren Erfahrungen in der Umsetzung ihrer Klimastrategien befragt.

Die interviewten Städte wurden in Absprache mit der Begleitgruppe anhand folgender Kriterien ausgewählt:

- Die Stadt hat eine Klimastrategie mit Reduktionszielen und Massnahmen (Gesamtstrategie).
- Die Klimastrategie befindet sich bereits in Umsetzung (Publikation der Strategie vor 2023).
- Die Stadt hat das Kurzprofil der Klima- und Energie-Charta ausgefüllt.

Opfikon war in der ursprünglichen Auswahl gemäss den oben genannten Kriterien enthalten, konnte jedoch keine Angaben zur Historie und den gemachten Erfahrungen in der Umsetzung der Strategie machen, da die zuständige Person zum Zeitpunkt der Interviews erst seit drei Monaten im Amt war.

Folgende Städte wurden entsprechend im Oktober und November 2023 interviewt:

3 <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken.assetdetail.24126170.html>

Stadt/Gemeinde	Einwohnerzahl (Stand Juni 2023)	Stadttyp	Klimaschutz/Klimaanpassung	Jahr der Verabschiedung (aktuellste) Klimastrategie
Aarau	21'773	Mittelgrosse Stadt	Klimaschutz und -anpassung	2020
Basel	173'064	Grossstadt	Klimaschutz und -anpassung	2023
Bern	134'290	Grossstadt	nur Klimaschutz	2015
Biel	55'140	Mittelgrosse Stadt	nur Klimaschutz	2020
Lausanne	140'619	Grossstadt	nur Klimaschutz	2021
Luzern	82'922	Mittelgrosse Stadt	Klimaschutz und -anpassung	2022
Nyon	22'135	Mittelgrosse Stadt	nur Klimaschutz	2020
Schaffhausen	37'248	Mittelgrosse Stadt	Klimaschutz und -anpassung	2022
Thalwil	18'541	Kleinstadt	Klimaschutz und -anpassung	2022
Uster	35'529	Mittelgrosse Stadt	Klimaschutz und -anpassung	2019
Vevey	19'683	Kleinstadt	Klimaschutz und -anpassung	2022
Wallisellen	17'280	Kleinstadt	nur Klimaschutz	2020
Winterthur	115'129	Grossstadt	Klimaschutz und -anpassung	2022
Zug	31'345	Mittelgrosse Stadt	nur Klimaschutz	2021
Zürich	423'193	Grossstadt	Klimaschutz und -anpassung	2022

Tabelle 1 Liste der interviewten Städte.

Die Interviews wurden per Video-Konferenz anhand eines Interviewleitfadens durchgeführt, der mit der Begleitgruppe erarbeitet wurde (siehe A2).

Basierend auf den Resultaten der Interviews wurde für jede Stadt eine SWOT-Analyse erstellt und die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst. Dies beinhaltete die stadtinternen Stärken (unterstützende Faktoren) und Schwächen (hindernde Faktoren) sowie die externen Opportunitäten (unterstützende Faktoren) und Hindernisse (hindernde Faktoren).

Die Protokolle der Interviews und die daraus entstandenen SWOT-Analysen wurden anschliessend anonymisiert ausgewertet. Daraus wurden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst und punktuell Differenzen zwischen den verschiedenen Stadttypen und den verschiedenen (Sprach-)Regionen identifiziert.

Workshop

Die interviewten Städte wurden gemeinsam mit den Mitgliedern der Begleitgruppe zu einem Workshop eingeladen, der am 02. November 2023 in Bern stattfand. In einem ersten Teil präsentierte das Projektteam die Übersicht der Klimastrategien der Städte und die Ergebnisse der durchgeführten Interviews. Im Anschluss diskutierten die Teilnehmenden folgende drei Leitfragen in Kleingruppen:

1. Gesetzgebung des Bundes und der Kantone: In welchen Themenbereichen braucht es striktere Vorgaben und in welchen weniger strikte Vorgaben?
2. Zusammenarbeit und Austausch zwischen den Städten: In welchen Themenbereichen soll die Zusammenarbeit gestärkt werden? Wie kann die Zusammenarbeit aussehen?
3. Zusammenarbeit mit externen Akteurinnen und Akteuren: Mit welchen Akteurinnen und Akteuren ist der Austausch schwierig und warum? Was würde helfen, um die Zusammenarbeit zu stärken? Welche Partizipationsmethoden unterstützen die Zusammenarbeit?

Anschliessend wurden die gemeinsam gewonnenen Erkenntnisse im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Da keine Stadt aus der Romandie am Workshop teilnehmen konnte, wurde eine zusätzliche Sitzung per Video-Konferenz am 14. November 2023 organisiert. Dabei konnten zwei der drei interviewten Städte aus der Romandie teilnehmen und ihre Eindrücke und Erfahrungen einbringen.

Sitzungen der Begleitgruppe und EKK

Die Resultate des Workshops und der Sitzung mit den Städten aus der Romandie wurden an der Begleitgruppensitzung vom 16. November 2023 und an der Sitzung der EKK vom 24. November 2023 präsentiert und diskutiert.

Die konsolidierten Ergebnisse der Interviews, des Workshops und der Sitzung mit den Städten aus der Romandie sowie der Sitzungen der Begleitgruppe und der EKK werden im Kapitel 4 präsentiert.

3. Übersicht und Kategorisierung der Klimastrategien

Hinweis: Da die Städte im Klimabereich sehr aktiv sind, können sich die Angaben zu den jeweiligen Städten schnell ändern. Die Resultate, die in diesem Kapitel präsentiert werden, sind somit als Momentaufnahme der Situation im Oktober 2023 zu betrachten.

Klimastrategien

Die Analyse integriert die 131 Mitgliedstädte des SSV. Diese sind in allen 26 Kantonen vertreten und gliedern sich grob in folgende Kategorien:

- 6 Grosstädte (> 100 000 Einwohnende)
- 42 mittelgrosse Städte
- 83 Kleinstädte (< 20 000 Einwohnende)

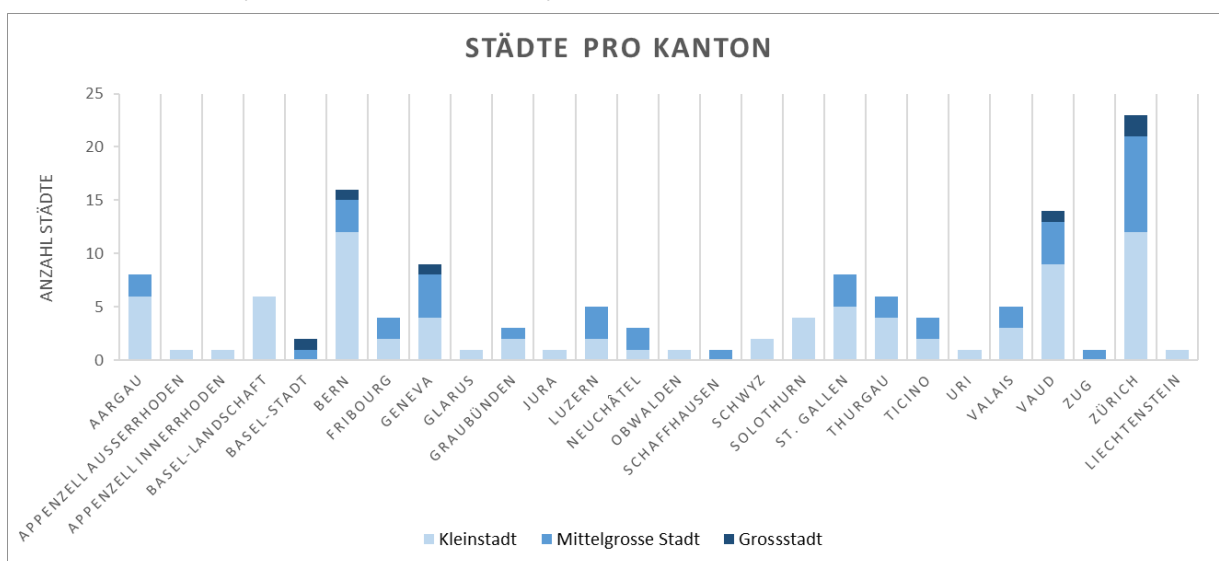


Abbildung 1 Untersuchte Städte pro Kanton. Quelle: EBP.

Von den 131 Städten beschäftigen sich insgesamt 97% mit dem Thema Klima in irgendeiner Art:

- 33 % Klimastrategie mit Reduktionszielen und Massnahmenplan (Gesamtstrategie)
- 56 % Sektoralpläne
- 6 % Gemeindestrategie oder Legislaturprogramm mit Klimabezug
- 2 % Massnahmen und Projekte im Klimabereich
- 3 % keine Strategie und keine Massnahmen oder Projekte oder keine vorhandenen Informationen

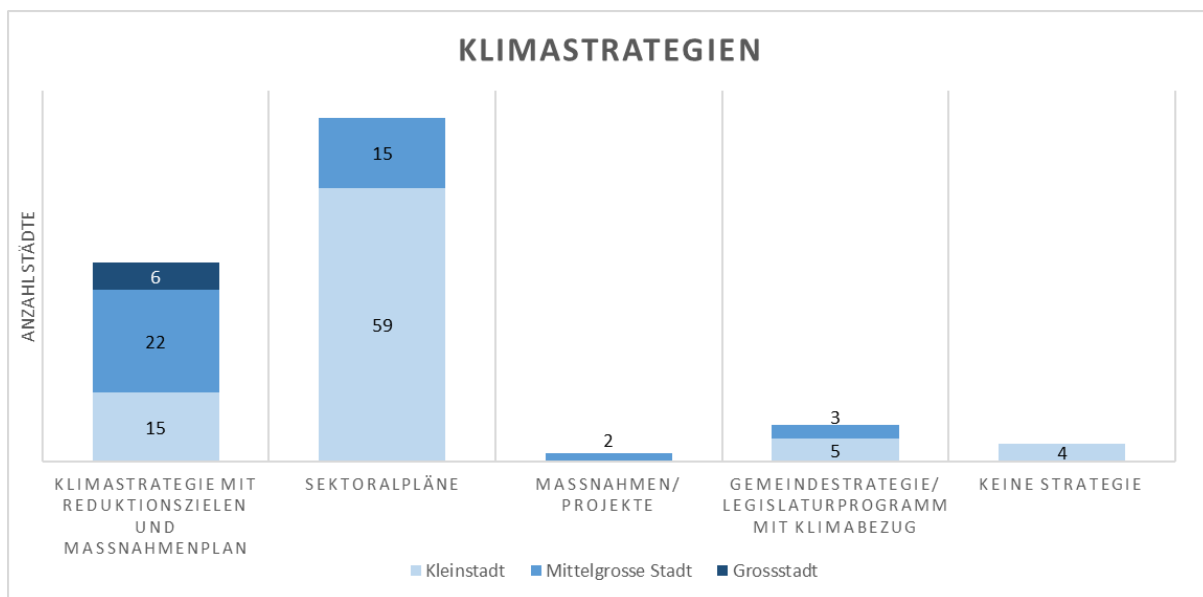


Abbildung 2 Klimastrategien der Städte. Quelle: EBP.

Die Analyse zeigt, dass vor allem grosse und mittelgrosse Städte Klimastrategien mit Reduktionszielen und Massnahmenplan (Gesamtstrategien) haben (insgesamt 43 Städte, 33 %). Die Mehrheit der Städte hat bestehende Sektorpläne (74 Städte, 56 %). Dies betrifft zu einem grossen Teil die Energiestädte, deren Zertifizierung mindestens einen Energieplan voraussetzt. Nur wenige Städte setzen nur Massnahmen um oder integrieren das Thema ausschliesslich in der Gemeindestrategie oder dem Legislaturprogramm. Im Kanton Tessin hat noch keine Mitgliedstadt des SSV eine Klimastrategie mit Reduktionszielen und Massnahmenplan verabschiedet. Dies kann unter anderem daran liegen, dass auch der Kanton erst 2022 einen kantonalen Energie- und Klimaplan erarbeitet hat.

Von den 127 Städten, die sich mit dem Thema Klima beschäftigen, fokussieren 69 % auf den Klimaschutz (87 Städte). 40 Städte integrieren sowohl den Klimaschutz als auch die Klimaanpassung (31 %).

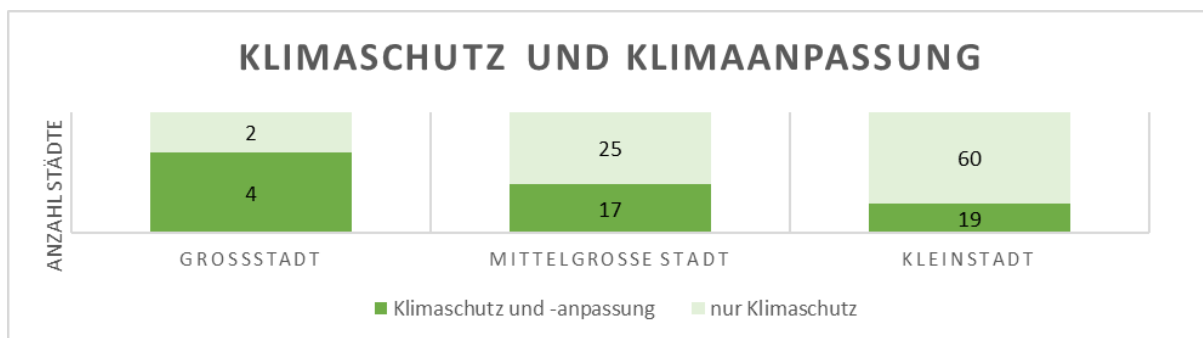


Abbildung 3 Klimaschutz und -anpassung in den Städten. Quelle: EBP.

Die obige Abbildung zeigt, dass sich die grossen Städte vermehrt auch mit der Klimaanpassung auseinandersetzen. Eine der beiden Grossstädte, die aktuell nur den Klimaschutz betrachten, überarbeitet derzeit ihre Strategie und berücksichtigt dabei auch die Klimaanpassung. Auch bei den mittelgrossen Städten ist der Anteil mit 40 % deutlich höher als bei den Kleinstädten, die nur in 24 % der Fälle den Klimaschutz und die Klimaanpassung betrachten. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass grössere Städte über mehr Ressourcen verfügen und sie

in einigen Bereichen stärker von den Folgen des Klimawandels betroffen sind, wie etwa von der Hitze oder von Extremwetterereignissen. Westschweizer (40 %) und Tessiner Städte (75 %) betrachten die Thematik Klimaanpassung öfter als Deutschschweizer Städte (30 %). Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass diese Regionen bereits in der Vergangenheit stark vom Klimawandel betroffen waren und sie nach der Hitzewelle 2003 insbesondere das Thema Hitze aufgenommen haben.

Behandelte Themen

Im Bereich Klimaschutz sind die am meisten betrachteten Themen die Mobilität und die Energie (Elektrizität und Wärme). Auch die übergreifenden Themen der Kommunikation und Sensibilisierung sowie der verwaltungsinternen Aktivitäten werden von den meisten Städten integriert. Nur wenige Städte betrachten den Konsum, die Landwirtschaft sowie die Kompensation und Negativemissionen. Dies kann auf verschiedene Gründe zurückgeführt werden. Der Bereich Konsum beinhaltet hauptsächlich die indirekten Emissionen der Bevölkerung und kann nur bedingt durch die Stadt beeinflusst werden. Der Bereich Landwirtschaft ist in vielen Städten nicht relevant, da es keine oder kaum Landwirtschaft auf Stadtgebiet gibt. Das Thema Kompensation und Negativemissionen ist noch relativ neu und trotz der bestehenden Netto-Null-Ziele der Städte nur vereinzelt in den Strategien integriert.

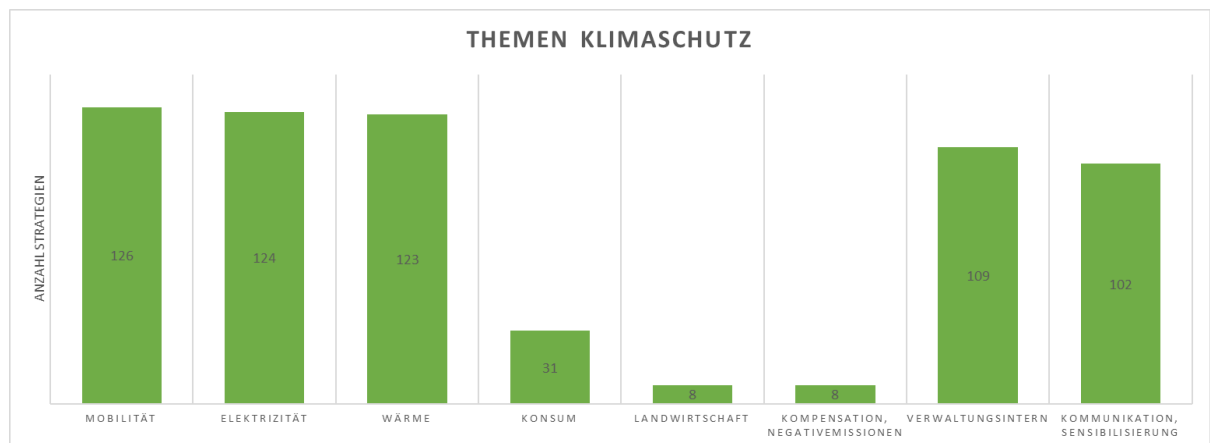


Abbildung 4 Themen Klimaschutz der Klimastrategien. Quelle: EBP.

Im Bereich Klimaanpassung sind die am meisten betrachteten Themen die Biodiversität, die Natur und der Wald, die Raumplanung, die Hitze und die Trockenheit sowie das Wassermanagement. In ca. 5 % der Fälle wird die Klimaanpassung als übergeordnetes Thema behandelt, ohne auf ein spezifisches Thema einzugehen (Klimaanpassung allgemein).

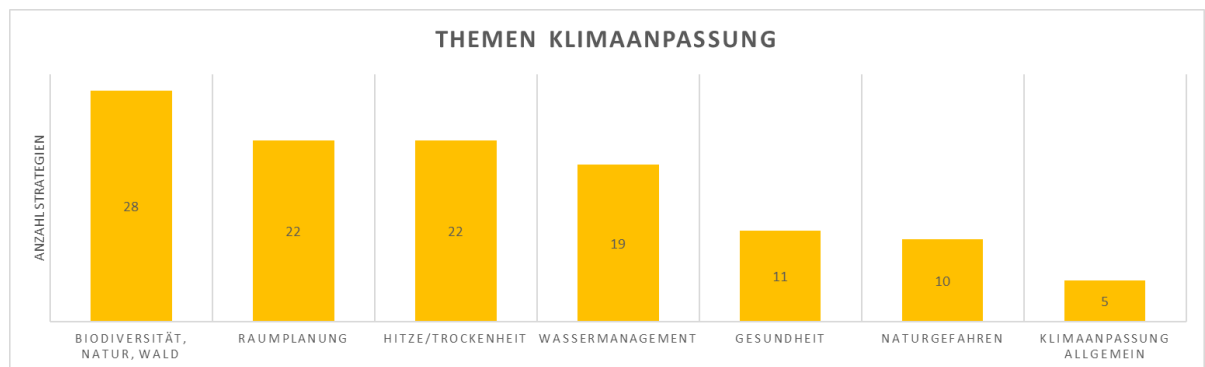


Abbildung 5 Themen Klimaanpassung der Klimastrategien. Quelle: EBP.

Die Analyse zeigt, dass es im Bereich der Klimaanpassung noch keine einheitliche Nomenklatur gibt. Die Städte verwenden unterschiedliche Begriffe für dieselben Themenfelder oder fassen die Themenfelder unterschiedlich zusammen, wie beispielsweise Hitze/Trockenheit, Gesundheit oder Raumplanung.

Zielsetzung der Städte

Insgesamt 125 Städte (98 %), die das Thema Klima (Klimaschutz und/oder Klimaanpassung) aufgreifen, haben sich Ziele gesetzt. 47 Städte (37 %) haben Gesamtziele definiert, davon 13 nur Gesamtziele und 34 sowohl Gesamt- als auch Teilziele. 78 Städte (61 %) haben sich nur Teilziele in einzelnen Sektoren gesetzt. Dies ist grösstenteils auf die Energiestädte zurückzuführen, da diese mindestens ein Energieziel (Wärme, Elektrizität) festlegen müssen. Nur 2 Städte (2 %) haben sich kein Ziel gesetzt. Die Tessiner Städte haben sich bis jetzt keine Gesamtziele gesetzt, sondern nur Teilziele im Rahmen von Energiestadt.

Wie die folgende Abbildung zeigt, haben alle Grossstädte Gesamt- und Teilziele definiert. Bei den mittelgrossen Städten haben sich 52 % Gesamt- und Teilziele und 45 % nur Teilziele gesetzt. Der Anteil von Gesamt- und Teilzielen bei den Kleinstädten liegt mit 24 % deutlich tiefer als bei den grösseren Städten. 75 % haben sich ausschliesslich Teilziele gesetzt.

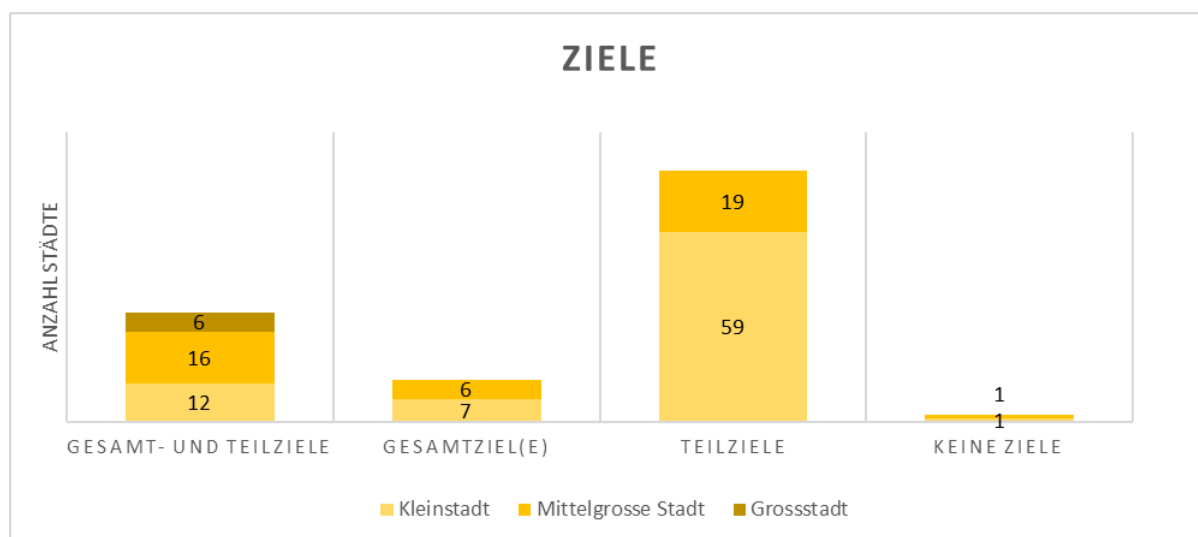


Abbildung 6 Zielsetzungen der Städte. Quelle: EBP.

Umsetzungsstand

Viele der städtischen Klimastrategien befinden sich bereits in Umsetzung. Insgesamt 113 der 127 Städte, die sich mit dem Thema Klima beschäftigen, setzen ihr klimapolitisches Führungsinstrument bereits um (89 %), wobei einzelne Städte bereits die 2. oder 3. Generation ihrer Strategie vorbereiten. Nur 14 Städte erarbeiten aktuell ihre erste Klimastrategie (11 %).

In Bezug auf die Umsetzung der Klimastrategie wurde aus methodischen Gründen die Annahme getroffen, dass die Umsetzung jeweils im Jahr ihrer Publikation gestartet hat. Bei den Energiestädten, die keine globale Klimastrategie entwickelt haben, wurde jeweils das Jahr der Energiestadt-Zertifizierung beziehungsweise ihrem Beitritt zum Trägerverein Energiestadt erhoben.

Die nachfolgende Abbildung zeigt, dass sich erste Städte bereits ab 1995 mit dem Thema Klima beschäftigen. Dies sind die Energiestädte, die seit den 90er-Jahren ihre Aktivitäten im Bereich Energie (Wärme und Elektrizität) gestartet haben.

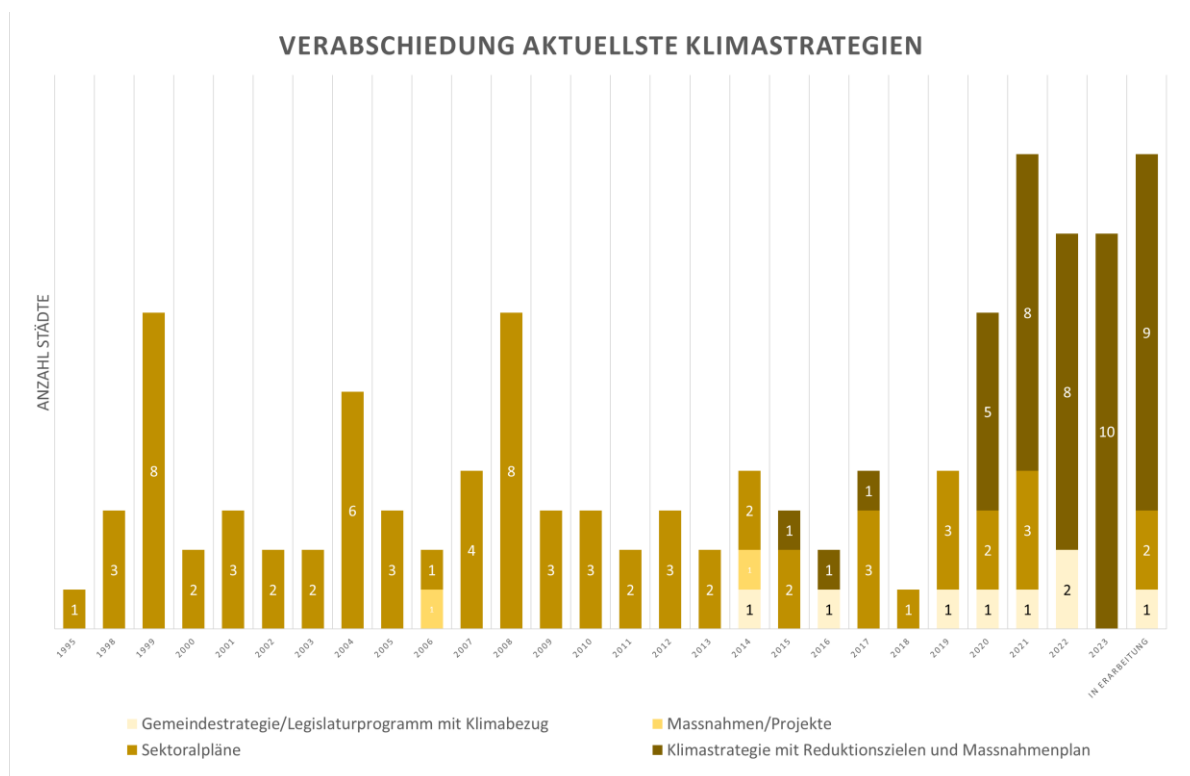


Abbildung 7 Umsetzungsjahr der Klimaaktivitäten der Städte. Quelle: EBP.

Klimastrategien mit Reduktionszielen und Massnahmenplan (Gesamtstrategien) wurden erst ab 2015 erarbeitet. Ab 2020 ist eine deutliche Zunahme an Gesamtstrategien ersichtlich. Dies kann insbesondere auf die Klimastreiks, die damit verbundene grössere öffentliche Wahrnehmung und die daraus entstandenen politischen Vorstösse zurückgeführt werden.

4. Umsetzung der Klimastrategien

Wie in Kapitel 2.2 beschrieben, präsentiert das nachfolgende Kapitel die Ergebnisse der Interviews mit den Klimaexpertinnen und Klimaexperten von 15 Städten, der Online-Sitzung mit den Städten aus der Romandie sowie der Sitzungen der Begleitgruppe und der EKK.

4.1 Einordnung der Klimastrategie

Anlass für die Erarbeitung der Klimastrategie

In den meisten Städten war der Anlass für die Erarbeitung der Klimastrategie mit Reduktionszielen und Massnahmenplan (Gesamtstrategie) der politische Wille und der Druck der Bevölkerung. Letzterer entstand vor allem aufgrund der Klimastreiks in den Jahren 2018 und 2019. Bei einigen Städten war das Thema Klimaschutz bereits seit längerem auf politischer Ebene und innerhalb der Verwaltung präsent, auch dank den Aktivitäten von Energiestadt. Dies bildete eine gute Grundlage für die Entwicklung einer umfassenderen Klimastrategie ohne spezifischen externen Impuls. In einigen Städten wurde die Klimastrategie aufgrund der Aktivität des Kantons angestossen.

Umsetzungsstand der Strategien

Während einige Städte mit der konkreten Umsetzung der Klimastrategie erst begonnen haben, haben andere Städte bereits einen Umsetzungszyklus abgeschlossen. Dabei ist erkennbar,

dass sich kleine Städte tendenziell in einem frühen Stadium der Umsetzung befinden. Die mittelgrossen Städte bewegen sich im gesamten Spektrum des Umsetzungsstands, wobei eine Stadt erst mit der Umsetzung gestartet hat, eine Stadt sich mitten in der Umsetzung befindet und mehrere Städte einen Umsetzungszyklus bereits abgeschlossen haben. Die grossen Städte befinden sich bereits in der Erarbeitung, bzw. Umsetzung der 2. oder 3. Generation der Klimastrategie. Nur eine Grossstadt hat erst mit der Umsetzung der ersten Klimastrategie gestartet.

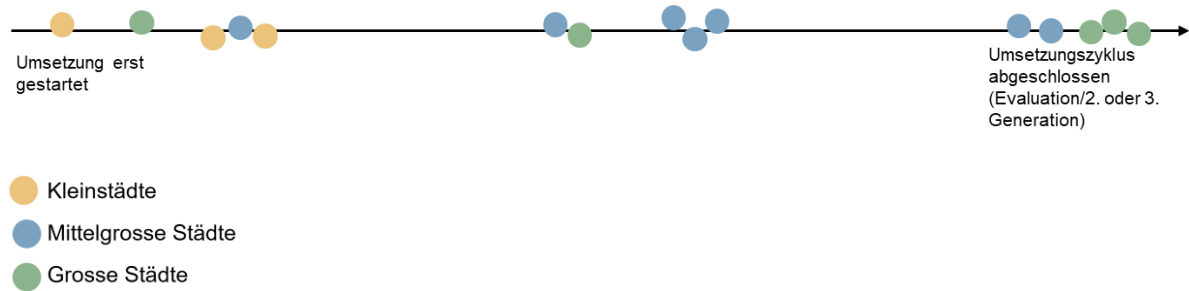


Abbildung 8 Umsetzungsstand der Klimastrategie. Quelle: EBP.

Organisatorische Ansiedelung

Die organisatorische Ansiedelung der Klimastrategie, respektive der zuständigen Personen für deren Umsetzung, ist von Stadt zu Stadt sehr unterschiedlich. Etwa bei der Hälfte der Städte ist die Klimastrategie in einem fachübergreifenden Departement oder Amt angesiedelt (z.B. im Präsidialdepartement). Bei der anderen Hälfte wird die Strategie innerhalb eines spezifischen Fachbereichs umgesetzt, wobei dies je nach Stadt im Energie-, Umwelt- oder Nachhaltigkeitsdepartement geschieht.

Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit dieser Ansiedelung verdeutlichten sich innerhalb der Interviews für beide Formen der Organisation Vor- und Nachteile. Eine fachübergreifende Ansiedelung hat zum Beispiel die Vorteile, dass ein transversales Departement eine bessere Querschnittsfunktion einnehmen kann und der Kontakt mit verschiedenen Abteilungen einfacher funktioniert. Dadurch können die Massnahmen wirkungsvoller umgesetzt werden. Der Nachteil dieser Ansiedelung ist hingegen, dass die Bindung zur fachlichen Ebene weniger stark ausgeprägt ist und damit die Verankerung innerhalb der fachlichen Ämter gegebenenfalls weniger ausgeprägt ist.

Der Vorteil einer fachspezifischen Ansiedelung besteht darin, dass die Strategie im thematisch passenden Themenbereich entwickelt wurde, wo auch die entsprechende Fachkompetenz vorhanden ist. Der Nachteil ist jedoch, dass weitere Fachbereiche weniger stark eingebunden werden oder das Engagement dieser weniger stark ist, da sie sich nicht für die Strategie und deren Umsetzung verantwortlich fühlen. Auch müssen die Entscheidungen fachübergreifend abgestimmt werden und brauchen damit tendenziell mehr Zeit und eine Koordination über verschiedene Hierarchiestufen. Dies geht einher mit einer erhöhten Bürokratie und Zeitverlusten für die Ressourcenbeschaffung oder die Umsetzung der Massnahmen. In einzelnen Fällen wurde daher bei Städten mit fachspezifischer Ansiedelung der Wunsch nach einer fachübergreifenden Ansiedelung geäussert.

Sowohl in der Begleitgruppe, also auch in der Sitzung mit der EKK wurde dieser Aspekt vertieft diskutiert. Dabei wurde festgehalten, dass die organisatorische Ansiedelung nicht entscheidend sein sollte, da die Klimastrategie in jedem Fall ämterübergreifend erarbeitet und umgesetzt werden muss.

4.2 Fördernde und hemmende Faktoren der Umsetzung der Klimastrategien

Die wichtigsten Erfolgsfaktoren in der Umsetzung der Klimastrategien sind:

- gute Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung
- genügend personelle und finanzielle Ressourcen
- Erarbeitung der Strategie zusammen mit den betroffenen Akteurinnen und Akteuren (meist innerhalb der Verwaltung, ergänzend auch mit externen Stakeholders, siehe Kapitel 4.3.2).

Weitere förderliche Faktoren sind die politischen Mehrheitsverhältnisse in der Stadtregierung, eine engagierte und klimabewusste Exekutive, eine klare Regelung der Zuständigkeiten in der Verwaltung und eine engagierte Bevölkerung.

Von mehreren Städten wurde auch erwähnt, dass es vorteilhaft ist, wenn die Wege innerhalb der Verwaltung kurz sind. Dies ist meist der Fall bei kleineren Städten mit entsprechend kleinerer Verwaltung oder wenn die Zuständigkeiten auf fachübergreifender Ebene angesiedelt sind und die Entscheidungen weniger Hierarchiestufen überwinden müssen.

Analog zu den politischen Anstössen, die zur Erarbeitung der Strategie geführt haben, ist es hilfreich, wenn das Thema in der Verwaltung bereits länger präsent war, unter anderem dank Energiestadt. Dadurch sind das Know-how und die Akzeptanz innerhalb der Verwaltung, der Regierung, des Parlaments sowie der Bevölkerung grösser.



Abbildung 9 Fördernde Faktoren. Quelle: eigene Darstellung erstellt mit www.wordclouds.com. Je grösser das Wort, desto öfter wurde es bei den Interviews genannt.

Als hemmende Faktoren für eine erfolgreiche Erarbeitung und Umsetzung einer Klimastrategie wurden folgende Aspekte genannt:

- Mangel an personellen oder finanziellen Ressourcen
- unklare interne Kommunikation
- komplexe Koordination innerhalb der Verwaltung
- hemmende kantonale und/oder nationale gesetzliche Rahmenbedingungen (z.B. wenig Raum für Innovation und Pilotprojekte, begrenzter Einfluss der Städte auf die Gesetzgebung des Bundes und/oder der Kantone)

Ein weiterer hemmender Aspekt ist die tiefe Priorität der Umsetzung der beschlossenen Massnahmen in Abteilungen, die nicht für die Klimastrategie verantwortlich sind. Das ist meist darauf zurückzuführen, dass die vorhandenen Personalressourcen begrenzt sind und diese primär für die Kernaufgaben der jeweiligen Abteilung eingesetzt werden. Die Massnahmen der Klimastrategie werden dadurch manchmal als zusätzliche Bürde wahrgenommen. Da Klimamassnahmen oft komplex sind, erfordern sie jedoch die spezifischen Kompetenzen aller betroffenen Abteilungen (z.B. beim Neu- und Ausbau von thermischen Netzen).

Das Problem der mangelnden personellen Ressourcen wird weiter verschärft durch den allgemeinen Mangel an Fachkräften. Die Rekrutierung von qualifiziertem Personal kann sich als schwierig erweisen. Zudem binden weitere Aspekte wertvolle Personalressourcen, wie beispielsweise die vielen politischen Vorstösse.

Im Hinblick auf die finanziellen Ressourcen sind die Projekte der Klimastrategie oft komplex und damit teuer. Die Finanzierung solcher Projekte ist entsprechend schwierig und aufwändig (siehe folgenden Abschnitt).

Die Finanzierung findet meist entweder über das reguläre Budget (Investitionsplanung und ordentliche Budgetausgaben) oder eine Spezialfinanzierung statt. Die beiden Finanzierungsmöglichkeiten werden gleichermassen eingesetzt und die Städte sind im Allgemeinen damit zufrieden. In einem Einzelfall hat sich die Stadt dafür ausgesprochen, dass eine Spezialfinanzierung das Verfahren erleichtern würde. Bei den Interviews wurde ausserdem erwähnt, dass zur Relativierung der oft hohen Kosten von Klimamassnahmen die Kosten über die gesamte Lebensdauer der betroffenen Infrastruktur oder der betroffenen Geräte berechnet werden. Entscheidend ist, dass nicht (nur) die Investitions-, sondern (auch) die Lebenszykluskosten berücksichtigt werden. (z.B. Beschaffung elektrischer Nutzfahrzeuge oder Renovation von Gebäuden). Weiter müssten auch die Kosten der durch den Klimawandel verursachten Schäden berücksichtigt werden. Die Städte können aber diese Kosten kaum beziffern. Insbesondere für den ersten Aspekt gibt es vorbildliche Beispiele, wie ökologische Massnahmen umgesetzt wurden (vgl. Kapitel 4.4). Die EKK hat den Aspekt der Finanzierung intensiv diskutiert und empfiehlt, die jeweiligen Massnahmen und deren Finanzierung gemeinsam zu verabschieden.

Da bei einer Klimastrategie oft viele interne und externe Akteurinnen und Akteure involviert sind, ist die Konsensfindung nicht immer einfach. Auch auf politischer Ebene oder in der Bevölkerung stösst die Finanzierung respektive die Umsetzung konkreter Massnahmen immer wieder auf Widerstand, insbesondere wenn diese einen Einfluss auf die Steuern oder auf die Privatsphäre des Einzelnen haben (raumplanerische Vorschriften, Verbote, Baustellen, etc.).



Abbildung 10 Hemmende Faktoren. Quelle: eigene Darstellung erstellt mit www.wordclouds.com. Je grösser das Wort, desto öfter wurde es bei den Interviews genannt.

4.3 Weitere Aspekte der Umsetzung

4.3.1 Zielerreichung

Die Städte schätzen die Erreichung ihrer festgelegten Klimaziele mit der aktuellen Strategie als nicht realistisch ein. Während diejenigen Ziele, die sich auf die direkten Emissionen (Scope 1) beziehen, im Handlungsspielraum der Städte liegen, ist der Einfluss der Städte auf die indirekten Emissionen (Scope 2 und 3) eingeschränkt. Bei der Massnahmenumsetzung sind die Städte auf verschiedene, externe Faktoren und Rahmenbedingungen seitens Bund, Kanton oder Bevölkerung angewiesen.

Die interviewten Personen sind sich bewusst, dass die Umsetzung der Klimastrategie Teil eines längeren Prozesses ist. Die Klimastrategie bedarf daher einer regelmässigen Überarbeitung und Aktualisierung. Dabei helfen vereinbarte Zwischenziele zu identifizieren, ob mit den definierten Massnahmen die Ziele erreicht werden können oder ob strengere Massnahmen definiert und umgesetzt werden müssen.

4.3.2 Stakeholdereinbezug

Unter den Städten gibt es einen Konsens, dass der frühe Einbezug von allen Stakeholdern sehr wichtig ist – sowohl bei der Erarbeitung als auch bei der Umsetzung der Klimastrategie. Die meisten Städte involvierten bereits bei der Erarbeitung der Klimastrategie die verwaltungsinternen Akteurinnen und Akteure. Vereinzelt wurde in der Erarbeitung der Klimastrategie bereits die Bevölkerung und weitere externe Akteure (Energieversorger, Quartiervereinigungen, etc.) miteinbezogen. Nur eine der interviewten Städte hat bei der Erarbeitung keine Stakeholder miteinbezogen. Die grosse Herausforderung bei dem Thema Partizipation und insbesondere dem Einbezug der Bevölkerung ist, dass immer dieselben, meist sensibilisierten und für das Thema affinen Personen, zu den Anlässen kommen. Um diesem Umstand entgegenzuwirken, sollten spezifische Zielgruppen ausserhalb der klassischen Interessenten und Interessentinnen einbezogen werden, beispielsweise Quartiervereine oder Schulen. Auch Klimaspaziergänge und Veranstaltungen haben sich als wirksame Massnahme erwiesen, um unterschiedliche Bevölkerungsgruppen einzubeziehen.

4.3.3 Austausch zwischen Städten

Zu den weiteren Anliegen der Städte gehört ein verstärkter Austausch zwischen den Städten. Damit möchten die Städte untereinander mehr Synergien schaffen und miteinander Projektideen und Best Practices teilen. Der gewünschte Austausch beinhaltet verschiedene Aspekte:

- Themen:
 - Methodische Grundlagen: Systemgrenzen, Scopes und Bilanzierungsmethoden (inkl. Controlling und Monitoring)
 - Inhaltliche Themen: Gasversorgung, Fernwärme und Wärmequellen (Kehrichtverwertungsanlagen, Industriewärme, etc.) und Negativemissionen
 - Prozessorientierte Themen: Methoden zur verwaltungsinternen Konfliktlösung, Partizipationsinstrumente, Ressourcenbeschaffung (z.B. Abgaben, Spezialfinanzierung, etc.)
- Gefässe: Besonderer Austauschbedarf besteht zwischen den Städten mit ähnlicher Ausgangslage (Grösse der Stadt, Kernstadt vs. Agglomerationsgemeinde, etc.) sowie innerhalb eines Kantons. Verschiedene bestehende Gefässe können für solche Austausche bereits genutzt werden, z.B. Energiestadt, EKK, Fachgruppen SVKI, kantonsinterne Austauschgefässe resp. -plattformen.
- Kontaktpersonen: Einige Städte wünschen sich zudem einen einfachen Zugang zu den Klimamverantwortlichen in den anderen Städten, um sich mit ihnen austauschen und von ihren Erfahrungen profitieren zu können.

Die Herausforderung im Hinblick auf solche Austausche besteht darin, möglichst viele Städte zu erreichen – auch solche mit weniger Ressourcen oder weniger Know-how. Die Städte wissen auch nicht immer, welche Austauschgefässe es überhaupt gibt und für sie relevant sein können. Zudem ist es zentral, innerhalb der Stadtverwaltung den Informationsfluss betreffend der Teilnahme der Stadt an solchen Gefässen sicherzustellen (wer vertritt die Stadt in welchem Gefäss und was sind die Erkenntnisse aus den jeweiligen Gefässen). Es wäre daher wichtig, die Städte über die Austauschmöglichkeiten besser zu informieren.

4.3.4 Schnittstellen zu verwandten Themen

Klimaanpassung

Die Klimaanpassung wird in einigen Städten gemeinsam mit dem Klimaschutz in einer übergeordneten Strategie thematisiert. Andere Städte haben jeweils eine separate Strategie zur Klimaanpassung erarbeitet. Diejenigen Städte, die die Klimaanpassung noch nicht integriert haben, werden dies gemäss Aussagen der interviewten Personen in absehbarer Zeit angehen.

Die interviewten Stadtvertreter und Stadtvertreterinnen empfehlen im Allgemeinen, sich sowohl mit dem Klimaschutz als auch mit der Klimaanpassung zu befassen und betonen die Bedeutung, aber auch die Unterschiedlichkeit der Aufgaben. Der Klimaschutz zielt auf die Reduktion der Treibhausgasemissionen ab und behandelt insbesondere den Energiebereich (Energieproduktion und -versorgung, Effizienzmassnahmen), die städtischen Liegenschaften, die Mobilität sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung. Die Klimaanpassung fokussiert auf den Umgang mit den nichtvermeidbaren Folgen des Klimawandels und behandelt eher die Stadtplanung und die Raumentwicklung, die Biodiversitätsförderung und den Schutz vor Naturgefahren. Diese Themen sind in den Verwaltungen meist in anderen Fachbereichen angesiedelt, weshalb viele Massnahmen in der Praxis getrennt voneinander umgesetzt werden. Nichtsdestotrotz gibt es auch viele Synergien zwischen dem Klimaschutz und der Klimaanpassung, wie zum Beispiel wenn Parkplätze aufgehoben und zu Grünflächen umgewandelt werden. Die Städte sehen sich aber auch mit vielen Nutzungskonflikten konfrontiert. Die angestrebte bauliche Verdichtung

kann beispielweise zu einer stärkeren Versiegelung, zum Verlust von Grünflächen und damit zu mehr Hitzeinseln führen. Dies kann die Qualität der öffentlichen Räume reduzieren und einen negativen Einfluss auf das Wohlbefinden der Bevölkerung haben.

Diese komplexen Interaktionen und möglichen Zielkonflikte zeigen sich auch in der Praxis. Bei den interviewten Stadtvertreterinnen und -vertretern besteht keine Einigkeit darüber, ob die Klimaanpassung zusammen oder separat zum Klimaschutz zu betrachten ist. Mehrfach wurde bestätigt, dass dies abhängig ist von der Grösse der Stadt, ihrer Organisation und bei welchen Fachämtern die Themen angesiedelt sind. Oft definieren auch historisch gewachsene Strukturen die Handhabung der beiden Themen. Schlussendlich ist es eine politische Entscheidung, ob Klimaschutz und Klimaanpassung gemeinsam oder getrennt betrachtet werden, es besteht jedoch Einigkeit darüber, dass beide notwendig sind.

Nachhaltigkeit

Die Schnittstelle zwischen Klima und Nachhaltigkeit (Ökologie, Ökonomie und Soziales) ist in den meisten Städten sehr lose. Vor allem in der Romandie wurden Nachhaltigkeitsstrategien oft vor Klimastrategien erarbeitet. In den entsprechenden Städten sind beide Themen daher eng verbunden. Einige Städte gehen ausführlich auf das Thema Nachhaltigkeit ein, andere betrachten das Thema nur indirekt (beispielsweise im Rahmen der Beschaffung) und noch weitere Städte adressieren das Thema Nachhaltigkeit gar nicht.

4.4 Gute Praktiken und Herangehensweisen

Im Austausch mit den Städten wurden einige gute Praktiken und erfolgreiche Herangehensweisen identifiziert. Diese können als Inspiration für die Städte dienen, die noch in der Erarbeitung ihrer Strategie stehen oder noch keine Klimastrategie erarbeitet haben.

- Ausgangslage kennen: Jede Stadt hat ihre eigene Realität und Rahmenbedingungen. Die Klimastrategie und die darin definierten Ziele und Massnahmen sollen bestmöglich auf dieser spezifischen Ausgangslage basieren und auf die tatsächlichen Möglichkeiten der Stadt abgestimmt sein.
- Handlungsspielraum der Städte nutzen: Die Vorgaben des Bundes und der Kantone haben einen Einfluss auf den Handlungsspielraum der Städte. Diesen gilt es innerhalb der bestehenden Kompetenzen optimal zu nutzen. Beispielsweise können die Städte im Rahmen der Nutzungsplanung oder Bauzonenordnung Einfluss nehmen und Vorgaben integrieren, etwa zu erneuerbaren Heizungen oder Grünflächen. Auch können die Städte über die Beschaffung einen wichtigen Beitrag leisten und als Vorbild vorangehen. Unterstützend wirkt dabei auch der wirkungsvolle Einsatz der zur Verfügung stehenden Ressourcen der Stadt sowie die Zusammenarbeit mit den wichtigsten Akteuren.
- Als Vorbild fungieren: Die Vorbildfunktion der Stadt ist zentral, unter anderem in Bezug auf die Sensibilisierung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure. Die Städte müssen sich dieser Rolle bewusst sein und können beispielsweise ambitionierte Ziele für die Verwaltung setzen sowie vorbildliche Massnahmen umsetzen und kommunizieren (erneuerbare Heizungen oder Anschluss an Fernwärme der eigenen Gebäude).
- Infrastrukturprojekte frühzeitig planen: Besonders in dicht besiedelten Städten mit Platzmangel ist es wichtig, langfristig zu planen und Standorte für Infrastrukturen frühzeitig zu sichern (beispielsweise für Fernwärmezentralen und -leitungen). Neben den personellen und finanziellen Ressourcen muss auch der verfügbare Raum als eine begrenzte Ressource gesehen und verstanden werden.

- Synergien mit kantonalen und nationalen Förderprogrammen nutzen: Beispielsweise kann ein Förderprogramm zusammen mit dem Kanton entwickelt oder ein nationales Förderprogramm von der Stadt ergänzt werden.
- Quantitative Ziele festlegen und effektives Monitoring umsetzen: Die gesetzten Ziele sollten möglichst quantifizierbar sein, damit diese regelmässig geprüft und allenfalls benötigte Kurskorrekturen vorgenommen werden können (iterativer Prozess). Dies ist vor allem im Bereich der direkten Emissionen (Scope 1) nicht nur zentral, sondern auch umsetzbar. Bei den indirekten Emissionen (Scope 2 und 3) ist die Quantifizierung schwieriger und kann über Indikatoren wie beispielsweise Abfallmengen oder Modellierungen des Verkehrs abgeschätzt werden.
- Wissen anderen Städten zur Verfügung stellen: Im Hinblick auf mögliche Ziele, Massnahmen und Monitoringmethoden können die Städte voneinander lernen und die gewonnenen Erkenntnisse auf die lokalen Gegebenheiten der Stadt abstimmen. Der Trägerverein Energiestadt präsentiert beispielsweise auf seiner Webseite *Gute Beispiele aus der Praxis*⁴, die zur Inspiration dienen können. Um die Suche nach Projekten und die Kontaktaufnahme zu anderen Städten zu erleichtern, ist es zentral, die städtische Website und die von den Städten zur Verfügung gestellten Informationen zur Klimastrategie immer auf dem neusten Stand zu halten.
- Kommunikation innerhalb der Stadt stärken: Eine proaktive und transparente Kommunikation innerhalb der Verwaltung und zuhanden der Politik ist zentral, um die Klimastrategie erfolgreich umzusetzen. Dies kann beispielsweise über die Erarbeitung einer gemeinsamen und kohärenten Vision oder über regelmässige Austausche zwischen den involvierten Stellen geschehen.
- Früher Einbezug und Sensibilisierung aller Stakeholder andenken: Eine erfolgreiche Klimastrategie erfordert einen frühzeitigen Einbezug und eine Sensibilisierung sämtlicher relevanter Akteurinnen und Akteure, darunter unter anderem die Politik und Verwaltung, Energieversorger, Verkehrsbetriebe, lokale Wirtschaft und Bevölkerung. Dabei ist es entscheidend, die unterschiedlichen Bedürfnisse und Perspektiven der Akteurinnen und Akteure zu kennen und zu verstehen. Unter Berücksichtigung der individuellen Anliegen können sie auf unterschiedliche Arten miteinbezogen werden. Beispielsweise können Schülerinnen und Schüler mit spezifischen Aktivitäten sensibilisiert werden, Klimaspaziergänge durchgeführt werden oder innovative Projekte mit bestimmten Zielgruppen entwickelt werden.
- Kritikerinnen und Kritiker aktiv einbinden und Mehrwert aufzeigen: Besonders wichtig ist der Umgang mit kritischen Akteurinnen und Akteuren. Anstatt auf Konfrontation zu setzen, gilt es, die Fakten transparent darzulegen, den Mehrwert des Klimaschutzes und der Klimaanpassung aufzuzeigen und positive Aspekte hervorzuheben. Dabei können beispielsweise die klimatischen und die damit einhergehenden finanziellen Auswirkungen des «Nichts-tun» aufgezeigt werden. Bei konkreten Themen, wie den erneuerbaren Energien oder der Elektromobilität, können die oft hohen Investitionen den tieferen Kosten des gesamten Lebenszyklus gegenübergestellt werden. Eine überzeugende Kommunikation dieser komplexen Thematik gegenüber den Akteurinnen und Akteuren ist dabei zentral. Diese sollte über verschiedene Kanäle geschehen, wie beispielsweise die Webseite mit ausführlichen und aktuellen Informationen zur Klimastrategie, den umgesetzten Massnahmen und dem Monitoring sowie Austauschformate mit Akteursgruppen in unterschiedlichen Formen (Wirtschaft oder Bevölkerung).

4 [Gute Beispiele aus der Praxis - Energiestadt](#) (konsultiert am 01.12.2023)

4.5 Anliegen an Bund und Kantone

Um die gesetzten Klimaziele zu erreichen, brauchen die Städte einen geeigneten gesetzlichen Rahmen auf nationaler und kantonaler Ebene, der ihnen Planungs- und Finanzierungssicherheit gibt. Auf Bundesebene spielen insbesondere das Klima- und Innovationsgesetz sowie das CO₂- und Energiegesetz eine zentrale Rolle. Die Sektoralpolitiken, wie die Raumplanung oder die Verkehrspolitik spielen aber auch eine wesentliche Rolle.

Auf kantonaler Ebene unterscheiden sich die entsprechenden Rahmenbedingungen je nach Kanton und in dessen Gesetzgebung verankerten Instrumente (z.B. die Umsetzung der Mustervorschriften der Kantone im Energiebericht (MuKE)).

Innerhalb des Projektes wurden folgende Aspekte in Bezug auf die Zusammenarbeit mit dem Bund und den Kantonen identifiziert:

- Mindestanforderungen der gesetzlichen Grundlagen definieren: Die gesetzlichen Rahmenbedingungen des Bundes und (insbesondere) der Kantone sind zentral für die Erreichung der Klimaziele und bestimmen, wie ehrgeizig die Klimapolitik ist. Dadurch definieren sie den Handlungsspielraum der Städte. In diesem Sinne wünschen sich die Städte strikte gesetzliche Vorgaben in Form von Mindestanforderungen, beispielsweise ein Verbot von fossilen Heizungen oder eine Photovoltaik-Pflicht bei Neubauten. Dabei stellt die soziale Abfederung solcher Massnahmen ein wichtiges Element dar, das unbedingt berücksichtigt werden muss. Dies beispielsweise in Bezug auf die Auswirkungen von Mindestanforderungen bezüglich der Wärmeerzeugung oder der Elektrizitätsproduktion für die Mieterinnen und Mieter. Die Rahmenbedingungen müssen somit so definiert werden, dass die Kosten der Klimamassnahmen tragbar sind (Mieterinnen und Mieter versus Vermieterinnen und Vermieter, ältere Bewohnerinnen und Bewohner, etc.).
- Handlungsspielraum ermöglichen: Gleichzeitig sollte in anderen Bereichen, und insbesondere dort, wo strengere Vorschriften auf Ebene des Bundes beziehungsweise des Kantons nicht mehrheitsfähig sind, mehr Handlungsspielraum für die Städte geschaffen werden. Zum Beispiel sollten der Bund und die Kantone den Städten Reallabore und Pilotprojekte ermöglichen. Diese Art von Projekten helfen, Wissen zu sammeln, neue Erkenntnisse zu gewinnen und stellen daher auch einen Mehrwert für Bund und Kantone dar. Als Beispiel wurde im Workshop die Thematik des Mobility Pricings genannt.
- Zielkonflikte lösen: In verschiedenen Aspekten bestehen Zielkonflikte zu anderen Sektoralpolitiken, wie beispielsweise zwischen dem Einsatz von Photovoltaikanlagen und dem Denkmalschutz, dem Brandschutz und/oder der Gebäudebegrünung. Diese Zielkonflikte sollten auf Ebene der Kantone oder des Bundes identifiziert und bereinigt werden, um eine einheitliche Lösung für alle Städte zu erwirken.
- Grundlagen schaffen: Besonders in neuen und komplexen Themen, die für alle Städte (gleich) relevant sind, wünschen sich die Städte spezifische Grundlagen auf übergeordneter Ebene in Form von Studien, gesetzlichen Grundlagen, Werkzeugen oder konsolidierten Informationen. Ein Beispiel für ein solches Thema ist der Umgang mit Negativemissionen.
- Finanzielle Förderung vereinfachen: Die Städte begrüßen die bestehenden Förderinstrumente, sehen jedoch häufig einen zu grossen Aufwand für die Antragstellung und kontinuierliche Berichterstattung. Insbesondere Bundesinstrumente sind oft suboptimal ausgerichtet auf die spezifischen Bedürfnisse der Städte. Eine höhere finanzielle Unterstützung ist bei ambitionierten, kostenintensiven und komplexen Projekten gewünscht, beispielsweise im Zusammenhang mit Fernwärmenetzen oder der Elektromobilität.

- Übersicht über bestehende Grundlagen und Hilfsmittel erstellen: Die Vielzahl an verfügbaren Grundlagen, Vorlagen und Hilfsmitteln wird von vielen Städten als herausfordernd empfunden. Sie wünschen sich eine klare Übersicht von bestehenden Informationen (inkl. Newsletter mit Neuigkeiten). Ein geschätztes Hilfsmittel seitens BAFU stellt beispielsweise der Wegweiser Klimastrategien für Gemeinden⁵ dar, der die wichtigsten Informationen für den Klimaschutz und die Klimaanpassung zusammenfassend darstellt.
- Einheitliche Methodik zur Berechnung der Treibhausgasemissionen definieren: Um über eine vergleichbare Grundlage zu verfügen, wünschen sich die Städte einheitliche Methoden zur Berechnung der Treibhausgasemissionen und zur Schätzung der Wirkungen der umgesetzten Massnahmen (vor allem der indirekten Wirkung), sowie Massnahmenbeispiele und Monitoring-Kennzahlen. In einzelnen Kantonen wurden entsprechende Aktivitäten bereits umgesetzt, wie beispielsweise im Kanton Bern, der die Klimametrik⁶ entwickelt hat und für alle Gemeinden eine Treibhausgasbilanz zur Verfügung stellt. Für fortgeschrittenere Städte wäre eine Vereinheitlichung der zu verwendenden Methoden jedoch schwierig, da sie bereits die Grundlagen und das Monitoring erstellt haben. Dieser Aspekt wurde in den verschiedenen Diskussionen entsprechend kontrovers diskutiert, ohne zu einer Einigung zu gelangen.
- Positive Botschaften vermitteln: Viele Städte wünschen sich eine Klimakampagne auf kantonaler oder sogar nationaler Ebene mit positiven und motivierenden Botschaften. Die Städte können die Sensibilisierungsarbeit der Bevölkerung nicht alleine sicherstellen und die Wirkung einer übergeordneten Kommunikation wäre deutlich höher. Mögliche positive Botschaften können die Erhöhung der Innovationskraft, die Schaffung von Wertschöpfung in der Region, aber auch der positive Effekt einer Veränderung der Lebensweise auf die Gesundheit oder das Wohlbefinden sein. Besonders hervorgehoben wurde in dieser Hinsicht die Bedeutung des Bildungswesens: die Schülerinnen und Schüler sind wichtige Multiplikatoren in der Gesellschaft und sollten entsprechend eingebunden werden.
- Austauschformate schaffen: Die Städte begrüssen, dass einige Kantone thematische Treffen für ihre Städte und Gemeinden organisieren, um den kantonsweiten Austausch zu fördern. Zudem betonen sie die Bedeutung eines regelmässigen Austauschs zwischen dem Kanton und den einzelnen Städten zur Diskussion spezifischer Anliegen, um gegenseitiges Verständnis zu schaffen (z.B. Bewilligungsverfahren und Gesetzgebung).

⁵ [Wegweiser Klimastrategie für Gemeinden \(admin.ch\)](#)

⁶ [Klima \(be.ch\)](#)

5. Schlussfolgerungen

Die Städte des SSV sind bereits seit längerem im Klimaschutz engagiert und haben ehrgeizige Ziele gesetzt. Insbesondere die frühen Initiativen von Energiestadt ermöglichten es den Städten, sich erstmalig tiefer mit dem Thema Klimawandel auseinanderzusetzen und sektorale Aktivitäten umzusetzen. Ab 2015 wurden erste Klimastrategien mit klaren Reduktionszielen und Massnahmenplan (Gesamtstrategie) formuliert.

Mit den Klimastreiks, die das Thema stärker auf die öffentliche Agenda brachten, erfolgte ein Schub für die städtischen Klimastrategien ab 2020. Die Analyse zeigt jedoch, dass weiterhin Potenzial besteht. Viele Städte besitzen nur sektorale Ziele, welche das Thema Klimaschutz erst oberflächlich angehen. Für einen konsequenten Klimaschutz ist hingegen eine gesamtgesellschaftliche Herangehensweise gefordert, die alle drei Scopes und die Klimaanpassung berücksichtigt, sich an Gesamt- und Teilzielen orientiert, den nicht zu unterschätzenden Handlungsspielraum aktiv nutzt und die Vorbildfunktion der Stadt aufnimmt.

Die Erkenntnisse aus den Interviews und dem Workshop präsentieren eine Momentaufnahme in einem äusserst dynamischen Umfeld. Sie zeigen, dass es kein universelles Patent-Rezept für Klimastrategien gibt – vielmehr müssen die Klimastrategien an die konkreten Gegebenheiten und Möglichkeiten der jeweiligen Stadt angepasst werden.

Die ersten Erfahrungen verdeutlichen, dass Klimastrategien als Langfriststrategien betrachtet werden sollten, die regelmässig überprüft und aktualisiert werden müssen, um mit den sich wandelnden Rahmenbedingungen Schritt zu halten. Ein zentraler Aspekt für den Erfolg liegt in der Sicherung der notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen für die Umsetzung der Strategien.

Nicht zuletzt sind eine gute Zusammenarbeit sowie die Berücksichtigung aller Akteurinnen und Akteure von Anfang an Schlüsselfaktoren für den Erfolg. Zudem helfen eine starke und positive Kommunikation und Bewusstseinsbildung dabei, Widerstände zu vermeiden und die notwendige Transformation zu beschleunigen.

A1 Excel-Liste für die Übersicht der Klimastrategien

Wird separat veröffentlicht.

A2 Interview-Leitfaden

Teil 1 – Einleitende Fragen

- 1.1 Was war der Anlass, um die Klimastrategie zu erarbeiten? (Initiative aus der Bevölkerung, politische Initiative, Regulation Kanton/Bund, etc.)
- 1.2 Wo ist die Klimastrategie organisatorisch angesiedelt? Wie stark ist die Verankerung auf der politischen Ebene?
- 1.3 Wie ist der Stand der Umsetzung Ihrer Klimastrategie?
- 1.4 Wie gut funktioniert die Umsetzung Ihrer Klimastrategie auf einer Skala von 0 bis 10 (0=überhaupt nicht; 10=total)?

Teil 2 – Unterstützende und hemmende Faktoren

- 2.1 Welche Faktoren unterstützen die Umsetzung Ihrer Klimastrategie bzw. Ihre Massnahmen? Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Erfolgsfaktoren Ihrer Klimastrategie?
- 2.2 Welche Faktoren bremsen die Umsetzung Ihrer Klimastrategie bzw. Ihre Massnahmen?
- 2.3 Gab es Schwierigkeiten in der Umsetzung Ihrer Klimastrategie? Wie sind Sie diesen begegnet?
- 2.4 Sind genügend finanzielle und persönliche Ressourcen vorhanden für die Umsetzung der Klimastrategie bzw. der Massnahmen?
- 2.5 Wie werden die Massnahmen finanziert? Wie ist der Finanzierungsmechanismus auf politischer Ebene geregelt? Unterstützen diese die Umsetzung der Strategie?
- 2.6 Unterstützen die verwaltungsinterne Organisation und die bestehenden Prozesse innerhalb der Verwaltung die Umsetzung der Strategie?
- 2.7 Wie gut funktioniert die Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung in Bezug auf die Umsetzung der Klimastrategie?

Teil 3 – Schnittstellen

- 3.1 Wurde die Verbindung zwischen Klima und Nachhaltigkeit in der Klimastrategie berücksichtigt?
- 3.2 Falls Klimaanpassung betrachtet wird: Empfehlen Sie, Klimaschutz und Klimaanpassung gemeinsam zu behandeln? Wenn ja, warum?

Teil 4 – Monitoring und Zielerreichung

- 4.1 Verfügen Sie über ein Monitoringsystem? Unterstützt dieses die Umsetzung der Klimastrategie?
- 4.2 Sind die bestehenden und geplanten Massnahmen ausreichend, um die gesetzten Ziele zu erreichen?

Teil 5 – Kommunikation und Partizipation

- 5.1 Wie werden die verschiedenen Stakeholder einbezogen (Bevölkerung, Wirtschaft, etc.)?
- 5.2 Wie wurde die Klimastrategie kommuniziert? Was waren die Erfahrungen in Bezug auf die Kommunikation?
- 5.3 Sind Partizipationsprozesse bei der Umsetzung von Massnahmen geplant? Mit welchen Akteuren und in welcher Form?

Teil 6 – Abschliessende Fragen

- 6.1 Wie beeinflussen die Gesetzgebung, Förderinstrumente, Informationen (etc.) des Bundes und der Kantone die Umsetzung Ihrer Strategie? Welche Aspekte sind hinderlich? Welche förderlich?
- 6.2 Was würden Sie einer Stadt mit ähnlichen Charakteristiken empfehlen in Bezug auf die Umsetzung einer Klimastrategie?